

Innovations-Apéro im Technopark zum Thema «Strukturwandel»

Informationsplattform

awi. In Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule Winterthur ZHW schafft der Technopark Winterthur mit den «Innovations-Apéros» eine Informationsplattform für eine seiner zentralen Aufgaben, dem Wissenstransfer. Bekannte Persönlichkeiten berichten dabei über ihre Erfahrungen beim Aufbau von Unternehmen oder der Umsetzung bahnbrechender Erfindungen in vermarktbare Produkte.

Als Rektor der ZHW begrüßte Dr. Werner Inderbitzin die Gäste zum 7. Innovations-Apéro und Dr. René Hausammann, Leiter Technopark Winterthur stellte den Referenten Professor Dr. Dr. h.c. Johann Löhn vor, der als Gründer und Vorsitzender der weltweit operierenden Steinbeis-Stiftung als die Referenz für erfolgreichen Technologie-Transfer von der Hochschulforschung in die Wirtschaft gilt.

Strukturwandel - Was ist zu tun?

Professor Löhn berät zugleich als Regierungsbeauftragter für Technologietransfer in Baden-Württemberg das Land zu Fragen der angewandten Forschung, des Technologietransfers und der Innovationsfähigkeit der mittelständischen Unternehmen.

Für Unternehmer eines kleinen oder grossen Betriebes sind Internationalität und Import wichtige Eckpunkte. War der Unternehmer früher in der Lage fast alles selbst zu machen, führte der technologische Strukturwandel zu Arbeitsteilungen. Mit der seit 1975 entwickelten Mikroelektronik wurden die Fertigungsarbeiten auf eine neue Basis gestellt. Damit stiegen aber auch die Kosten und die Zahlen stimmten nicht mehr. Der technologische Strukturwandel wurde kompliziert, hat aber in erster Linie wirtschaftlich zu sein, denn der Unternehmer will ja damit Geld verdienen. Beispiele für wirtschaftliche Innovationen sind Brennstoffzellen, Nanotechnologie aber auch die elektronische Technologie.

Ein weiteres Beispiel sind Gene, Erbanlagen, die präventiv wirtschaftlich umgesetzt werden. Aus einem physikalischen Effekt wurden Laserstrahlen entwickelt und damit entstand eine ganz neue Industrie. Die Informationstechnologie mit Computer Added Design (CAD) wirbelte die ganze Handwerkstechnologie durcheinander und verwischte Grenzen. Dazu kommt das E-Business, in dem mit viel Intelligenz und Management

noch etwas drin liegt. Ideen und Forschungsergebnisse, die in Produktion umgesetzt werden, sind für Firmen das Wichtigste. Die vielen Pleiten und der Börsencrash sprechen eigentlich für eine gesunde Wirtschaft, die unbarmherzig selektionierte. Wenn nicht auf Kundenwünsche eingegangen wird, kommt es zum Flop.

Für KMUs sind Finanzierungsmöglichkeiten ihrer Forschung und Produktion über Banken oft sehr schwierig. Eine der Lösungen heisst, Beteiligungen hinein nehmen, die zweite: Abschreibung des Kapitals. Die Geschwindigkeit der Technologieentwicklung ergibt kurze Zeitfenster, die für die Banken ein Problem darstellen. Doch ohne straffe Führung eines Unternehmens geht aber nichts. In einer Firma muss immer einer Chef sein.

Technologietransfer über Netzwerke

Als strategische Ratschläge empfiehlt Professor Löhn die Beherrschung der technologischen Sprache, das Erarbeiten von Problemlösungen sowie qualifizierte Nischenarbeit und Netze knüpfen mit freien Mitarbeitern. Technologietransfer muss eigenständig sein und soll nicht staatlich finanziert werden, denn, wer zahlt, befiehlt auch. Sein 1983 gegründetes Transfernetzwerk der Steinbeis-Stiftung startete mit einem Stiftungskapital von 30 Millionen, den gleichen Betrag erwirtschaftete die Stiftung selbst. In mehr als 520 Steinbeis-Transferzentren werden verschiedene Technologien angeboten. Je grösser die Netzwerke, desto mehr Technologien sind verfügbar. In der Steinbeis-Stiftung herrschen flache Hierarchien, jeder ist selbst Chef. Schwierigkeiten entstehen infolge der momentan herrschenden wirtschaftlichen Lage, doch die Hochschule in Berlin ist rentabel.

Das Prinzip von Professor Löhn beinhaltet die fachliche und mentale Euphorie in Produktion umzusetzen. Dazu muss man lernen, aus der Informationsflut das Wesentliche herauszufiltern. In der Kommunikationskultur soll auf das «zwischen-den-Zeilen» Gesagte ganz besonders geachtet werden. Die Aus- und Weiterbildung ist ein integraler Bestandteil seiner Philosophie. Nach dem Grundstudium herrscht lebenslanges Lernen, das trennt die Spreu vom Weizen und führt zur Ganzheitlichkeit. Zuviel staatliche Intervention schadet der Innovation. Das Ziel und der Weg bestimmt die Hierarchie, damit schloss Professor Löhn seine interessanten Ausführungen.

